



Mgr Hoch entouré des solistes Gisèle Prévét, Geneviève Macaux et M. Jauquier.

Zu Kriegsbeginn war er als Pfarrer nach Neugartheim ernannt worden, wo er bis zu seinem Tode, 27 Jahre lang, seines Amtes als Pfarrherr getreulich waltete. Doch Tag für Tag beinahe reiste er in die Stadt, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. Da er selbst keinen Wagen besass liess er sich von Freunden, Bekannten, Chormitgliedern oder befreundeten Geistlichen hin und her fahren : es war immer der eine oder der andere gerne bereits ihm diesen Dienst zu erweisen, einen Dienst, den er selten unbelohnt liess. An besagtem Tag war es ein Pater der ihn fuhr, es war kaltes Glatteiswetter. Die Strassen, die in den Kochersberg führen, in dem Neugartheim liegt, sind bekanntlich eng und kurvenreich und an einer Stelle glitt der Wagen aus und geriet auf die Strassenseite, ohne allerdings grossen Schaden zu erleiden. Sofort stieg Mgr Hoch aus um den nachfolgenden Fahrern zu bedeuten, dass an dieser Stelle Vorsicht geboten sei. Der Wagen der folgte merkte wohl die Zeichen, die ihm gegeben wurden, da er aber darauf nicht vorbereitet war, bremste er erst im letzten Augenblick und geriet selber ins Schleudern. Dabei streifte er Mgr Hoch so unglücklich, dass dessen Soutane unter ein Rad geriet und Mgr Hoch heftig zu Boden geschleudert wurde. Dieser Sturz brachte ihm insbesondere schwere innere Verletzungen bei, an denen er einige Wochen später erlag.

Wochenlang schwebte er zwischen Leben und Tod, von Prof. Stulz im Unfallkrankenhaus bestens betreut. Leider gelang es dessen Bemühungen nicht den Bedauernswerten dem Tode zu entreissen, der ihn am 12. Februar 1967 ereilte. Für das katholische Elsass, aber auch für das Elsass überhaupt, ein unersetzlicher Verlust.

"Nous avons perdu Mgr Hoch"

Une grande peine est ressentie dans le Diocèse de Strasbourg et bien au-delà.

Nous ne verrons plus ce prêtre musicien, ce grand entraîneur d'hommes, cet organisateur exceptionnel. Nous ne le verrons plus, aimable et souriant, rêveur et contemplatif, emporté et nerveux, plein de fougue et de ferveur, quelquefois rude et difficile, puis soudain plein de bonté et de tendresse. Il était d'une serviabilité légendaire et cela avec une sensibilité, une spontanéité touchantes. Souvent, en venant de sa petite paroisse de Neugartheim à Strasbourg, il avait toute une liste de commissions pour ses paroissiens. Quand il partait en tournée avec sa Chorale, on ne sait par quelles antennes, il était renseigné sur les ennuis personnels de ceux et celles qui l'accompagnaient. Rien n'échappait à sa délicatesse: depuis le simple mal de tête d'un choriste jusqu'à des soucis plus

profonds. Pour sa Chorale comme pour la paroisse il était devenu à la fois "père et mère".

Lui-même vivait très modestement, il était d'une simplicité étonnante que les honneurs n'ont jamais altérée. Au milieu de ses plus grands succès, il n'a jamais cédé à la tentation de devenir mondain. Et il a gardé jusqu'au bout une sorte de "piété d'enfant".

Serviteur passionné de la musique, il le fut uniquement en prêtre. Il se voulait défenseur enthousiaste du trésor de la musique sacrée. Lorsqu'il se rendait à l'Etranger avec sa Chorale, c'était en ambassadeur de l'Alsace chrétienne, pour contribuer à la paix et à l'amitié entre les peuples.

Nous lui devons la Chorale de la Cathédrale, qui s'est acquise une réputation internationale. Comme président de l'Union Sainte Cécile il portait, souvent jusque dans les moindres détails, le souci de la vitalité de nos chorales paroissiales.

Nous lui devons des heures ferventes et inoubliables à la Cathédrale et ailleurs. Il a assuré une présence de l'Eglise dans le monde des arts et des artistes, que nous n'avions jamais connue à Strasbourg.

Avec force il tenait à nos institutions chrétiennes, lucidement préoccupé de tout ce qui peut sauvegarder la foi dans notre province. Ce même instinct en fit, il y a plus de trente ans, un précurseur de la pastorale de l'information et des moyens de communication. Tel fut le sens de sa mission comme Président de Radio-Strasbourg et comme promoteur des émissions religieuses radiophoniques.

Ce que Mgr Hoch a semé avec lui est entré pleinement en Dieu et va porter ses fruits encore plus abondamment.

(Diözesannachruf auf den Tod Mgr. Hoch's).

Ein vulkanisches Tempérament

Wenn man, auch heute noch, unter Bekannten vom Musiker Hoch spricht, dann denkt jeder wohl zuerst an das geradezu vulkanische Tempérament, das ihn auszeichnete und das jener Journalist, H. Debrix so treffend geschildert hat. So war er aber auch, wenn vielleicht mit etwas Weniger Unmittelbarkeit, im täglichen Leben. Wenn er zu Fuss oder mit seinem alten Fahrrad von einer Ecke der Stadt zur anderen raste, vom Bon Pasteur, Bompes, in die Brandgasse, vom Musikhaus Wolf ins Priesterseminar, vom Bistum ans Konservatorium oder in die kleine Wohnung die er in Brandgasse als Schnellquartier benutzte. Zehn, zwanzig Mal blieb er stehen oder stieg vom Rad um mit Freunden zu plaudern, um schnell einem Vorbeigehenden einen Auftrag mit auf den Weg zu geben, was eben gerade da oder dort auszurichten war. Denn er hatte immer aile Hände voll zu tun: die Reisen

für den Chor vorbereiten, in enger Zusammenarbeit mit dem Hause Astra und dessen Direktor H. North, Musik für sein nächstes Konzert zu bestellen, seine Pfarrei Neugartheim zu vertreten und zu betreuen, die Redaktion des Cäcilienblattes zu überwachen, den Jahreskongress des Vereins vorzubereiten, Solisten für seine Konzerte zu engagieren und vieles andere mehr, denn Alphonse Hoch hatte schliesslich auch, so unglaublich es klingen mag, ein Privatleben und hielt den Kontakt zu seiner Familie immer aufrecht.

Um ein Grad temperamentvoller war er in den Konzerten, um aus Chor und Orchester auch das Letzte herauszuholen was möglich war. In den Proben war es noch schlimmer, denn das galt es den Boden vorzubereiten auf dem die Konzerte gedeihen sollten. Da galt es die rund hundert Sängerinnen und Sänger, die am Abend von der Tagesarbeit ermattet waren, mitzureissen, koste es was es wolle. Dann konnte er äusserst eindrucksvolle Wutanfälle bekommen, es war natürlich immer eine heilige Wut, die Neuankömmlingen im Chor mit Respekt erfüllten. Die älteren Chormitglieder liessen diese Stürme mit Ergebenheit über sich ergehen, mussten sich dabei insgeheim zugestehen, dass sie durchaus positive Resultate zeitigten. Während solcher Ausbrüche konnte der respektable Ehrendomherr und Hausprälat mit den schlimmsten Schimpfworten, ja mit Beleidigungen um sich werfen. ähnhche, mitunter peinliche Szenen konnten sich bei Generalproben oder auf Reisen ereignen, wenn sich diese nicht genau so abwickelten wie vorgesehen. Widerrede duldet der gesteenge Herr Domkapellmeister nicht: wer zu widersprechen oder auch nur zu antworten wagte, wurde in Grund und Boden verdonnert und gab meistens den ungleichen Kampf auf. Aber, und das dürfte dabei das Wichtigste sein, es steckte bei solchen Szenen, nicht der geringste Funken Bosheit dahinter. Auch diese Ausbrüche dienten "ad majorem Dei gloriam". Sie sollten nur dazu dienen diese scharfen Klarstellungen, die musikalische Disziplin, dank der physischen Disziplin aufs äusserste zu straffen.

Ansonsten war Alphonse Hoch die Güte selbst. Nie hatte sich jemand an ihn gewandt mit einer Bitte, mit irgendeinem Anliegen, dass er nicht aile Hebel in Bewegung gesetzt hatte, diese Bitte zu erfüllen, es sei denn er hatte es als unbegründet angesehen. Und das sagte er aber dann sofort und ohne Umschweife.

Tu es sacerdos in aeternum...

Wenn vom Domkapellmeister die Rede ist vergisst zu gerne, dass er auch zuerst Priester war. Er war es mit der tiefen Demut eines Mystikers. Aber es war schwer zu erkennen, denn er verbarg auch sein Priesterbewusstsein hinter dem Schleier seiner unermüdlichen Tätigkeit. Er trug seine Frömmigkeit nicht zur Schau. Wer aber, auch nur ein einzi-

ges Mal, einer Messe beigewohnt hat, die Alphonse Hoch las, der weiss mit welcher Inbrunst er dies tat, mit welcher Weltabgeschiedenheit er sich in das heilige Messopfer vertiefte. Und doch waren es, auf den Konzertreisen, wo es an Zeit noch mehr mangelte als zu Hause, nur, wie man damals noch so schon sagte, Stillmessen. Das nutzlose Geplauder der heutigen Messen kannte man damals nicht, dièses Geflimmer, in das man heute die Heilige Messe einwickelt. Uns Chorsängern waren dièse Stillmessen die liebsten: sie dauerten nicht lange. Manche Verwegene gingen soweit die Messen Mgr Hoch's zu chronometrieren. Kurz waren sie, gewiss, aber inhaltvoll, gehaltvoll und man hatte die Freude das verklärte Gesicht des Priesters zu erblicken, wenn er mit den ewigen und gewaltigen Geheimnissen Zweisprache hielt. Man fühlte sich geradezu in dièse Andächtigkeit des Priesters miteinbezogen. Alphonse Hoch war ein elsässischer Priester vom alten Schlag. Lange Jahre hindurch trug er nur die Soutane, das äussere Zeichen seiner Würde und Weihe, sogar auf dem Rad. Nur auf Tournéen kleidete er sich mit einem Anzug weil es eben doch etwas praktischer war. Lange Jahre auch trug er oft den breitrandigen Hut, um damit ja klar und deutlich auszudrücken, dass er Priester sei. Mit Schimpfworten ging er freigebig um, aber ein Fluch kam nie über seine Lippen. Auch als Musiker blieb er zuerst Priester, pflegte und hegte den eminent katholischen Kirchengesang, den gregorianischen Choral mit Liebe und Hartnackigkeit, sogar als viele ihn aufgegeben hatten und die meisten ihn verlachten. Natürlich konnte er mit seinem grossen, gemischten Chor keinen Choral singen, aber innerhalb des Chores bestand damals, wie auch heute noch, eine Gruppe von Sängern für die spezielle Pflege des gregorianischen Chorals.

Ein Organisator ersten Ranges

Einen Chor von rund hundert Leuten über hunderte von Kilometer zu befördern, für dièse Leute Quartiere ausfindig machen, zu einem erschwinglichen Preis und dies über acht oder vierzehn Tage garantieren, mit der Kost, dièse Menschen nicht nur musikalisch in Anspruch nehmen, sondern sie auch leiblich zufrieden zu stellen, das ist kein Pappentier! Besonders wenn man immer wieder von vorne anfangen muss. Alphonse Hoch schaffte es, beinahe spielend. In Paris erzwang er die nötigen Subventionen, zu einer Zeit in der man die Kultur noch nicht so grosszügig behandelte als heute. Hier darf wohl der Name von Mlle Laurent erwähnt werden, an deren Tür im Ministerium Mgr Hoch nie vergeblich zu klopfen pflegte. Stets stand sie helfend da, selbst wenn die Kassen angeblich leer waren.

Reisen und Programme mussten genauestens eingeplant werden, was in Zusammenarbeit mit dem Hause Astra und dessen Direktor H. North, wie schon erwähnt. Nicht einmal ging irgendetwas daneben.

Wenn aber auch alles reibungslos verlief, der Chef hatte keine Ruhe bevor er, beinahe überall, in Hotels, Pensionen, Privatquartieren nach dem Rechten geschaut hatte, bevor er überzeugt war, dass alle seine Sänger zufrieden waren und nicht hungrig ins Bett gingen. In den ersten Nachkriegsjahren war das gar nicht so einfach, beispielsweise in Salzburg, das gerade erst dem Alptraum eines schrecklichen Krieges und dem lästigen Druck der Besetzung entstieg. Aber es war immer richtig, wie er es machte. Erst dann, spät in der Nacht, ging auch er zur Ruhe um einige Stunden Schlaf zu geniessen.

Das Organisationstalent des Herrn Hoch wirkte sich auch beglückend auf Radio-Strasbourg aus, das er, als 1945 das Staatswesen verhängnisvoll eingriff, seinen Nachfolgern als wohlbehütetes Erbe Übergeben konnte, das sie fruchtbringend und auf lange Jahre hinaus entwickeln konnten, bevor die Pariser Zentrale einen Dämpfer aufsetzte, der wohl, in kurzer Zeit, sintemal die regionalen politischen Instanzen nicht heftig genug reagieren, zum Erstickungstof führen wird. Er liess zum ersten Mal die Wiener Sängerknaben ins Elsass und nach Strassburg kommen, zur Freude aller Musikliebhaber.

Im Cäcilienverein bereitete er mit grösster Sorgfalt die Jahresgeneralversammlungen vor, weil er wusste, dass dièse Treffen der elsässischen Cäcilianer wesentlich dazu beitrugen den Geist des Cäcilienvereins aufrecht zu erhalten. Mit zäher Energie verteidigte er die Tradition in der katholischen Kirchenmusik, ohne sich jedoch der vernünftigen Neuerung zu verschliessen. Auch auf diesem Gebiet verhalf ihm sein feuriges Tempérament mehr denn einmal über gefährliche Klippen hinweg. Ganz besonderen Wert legte er auf die Redaktion der "Revue Sainte-Cécile" bei welcher Arbeit ihm H. Abbé Paulin von grosser Hilfe war, bis zu seinem Tode. Danach fand Mgr. Hoch andere Mitarbeiter, sodass dièse Zeitschrift für katholische Kirchenmusik im Elsass immer ein höchst lehrreiches und intéressantes Bindeglied zwischen allen Cäcilianern blieb.

Ein Elsässer wie man sich ihn wünscht

Und nun muss noch etwas über Alphonse Hoch gesagt werden, nämlich, dass er zu ail dem auch noch ein echter Elsässer war, mit Leib und Seele. Im täglichen Umgang bediente er sich mit Vorliebe der elsässischen Sprache, wenn es irgendwie möglich war. Er sprach das etwas breite Ersteiner Elsässerditsch, mit einem leichten strassburgischen Einschlag. Traf man ihn auf der Strasse, hatte man irgendwie mit ihm zu tun, so wurde Elsässisch gesprochen. Es war die Sprache, die ihm ganz natürlich von den Lippen floss, aus dem Herzen quoll, es war auch die Sprache mit der er seinen Gedanken, wenn er aufgebracht war, am klarsten formulieren konnte, wenn auch mal ein Wort französisch oder deutsch dazwischen geriet.

Er sprach selbstverständlich fließend deutsch und französisch, was ja bei seinen Traktationen in Wien oder Paris, unerlässlich war. Er liebte sein Elsass mit inniger Herzlichkeit, nicht mit jener übertriebenen Sentimentalität, die manchem notwendig erscheint, oft um seine Verbundenheit zu rechtfertigen. Als ob man seine Liebe zur Heimat zu rechtfertigen nante. Und die Kriegsjahre, in denen der Chor im Ländchen herumreiste wurden für ihn, der zwar das Elsass schon recht gut kannte, mitunter zu herrlichen Entdeckungsfahrten. Diëse Liebe zum Elsass aber machte ihn nicht blind, wie das die Liebe gar oft tut. Er kannte die Schwächen des elsassischen Wesens und des elsassischen Charakters. Er betätigte sich nie in der Politik, für ihn waren seine Pfarramt in Neugartheim, seine Aufgabe als Domkapellmeister, seine Berufung als Präsident des Cäcilienvereins die einzigen Möglichkeiten Politik im elsassischen Sinn zu machen. Auf diesen Gebieten wirkte er in vollem Masse für das Elsass.

Das Elsass hat ihn nicht vergessen, auch wenn das heutige, so grauenhaft eingenartig auf ailes Ausserliche eingestellte Leben kaum Raum lässt für das Andenken. Jedes Jahr feiert der Münsterchor den Todestag seines früheren Dirigenten. Seine Geburtsstadtchen Erstein hat ihm einen Gedenkstein gesetzt und den Platz neben der Pfarrkirche St. Martin nach ihm benannt. Auch Strassburg, die Stadt seiner Tätigkeit hat, in Königshofen eine Strasse, die fruhere Klosterstrasse - rue du couvent - nach ihm benannt.

Das erste De Profundis das für seine Seelenruhe gesungen wurde, erscholl aus den Kehlen der Kirchensänger des Dekanats Erstein, anlässlich eines Bet- und Arbeitstreffen in Erstein, am 12. Februar 1967, an seinem Todestag.

Das war ganz im Sinne seines Testaments wovon hier ein Auszug:

"Je désire reposer au cimetière a"Erstein près de la tombe de mes chers parents. Mon enterrement sera simple et sans discours, mais avec chant grégorien latin.

Je demande ä Dieu de me pardonner mes nombreuses fautes et négligences, de bénir les membres de ma famille, la petite paroisse de Neugartheim, ma chorale et la musique sacrée en Alsace.

*Laudetur Jesus-Christus!
Strasbourg, le 10 août 1966.*

i,

Ein rühriger aber bescheidener Präsident

Aus seiner Tätigkeit als Präsident des elsassischen Cäcilienvereins weiss Kanonikus Paul Kirchhoffer, Dekan des Domkapitels zu Strassburg, viel zu erzählen. In den Kriegsjahren, 1941-1944, musste der Cäcilienverein, Union Ste Cécile, seine Tätigkeit einstellen, konnte auch seine Zeitschrift für

Kirchenmusik nicht mehr herausgeben. In diesen Jahren wurde Mgr Hoch zum Nachfolger des damaligen Präsidenten des Cäcilienvereins H. Abbé Clauss ernannt, durch Mgr Douvier, der in Abwesenheit des Herrn Bischofs Ruch, die Diözese verwaltete.

Der neue Präsident berief den damals noch jungen Abbé Kirchhoffer zuerst zum zweiten Sekretär des Cäcilienvereins, an die Seite von Abbé Paulin. Nach dessen Weggang übernahm Herr Kirchhoffer die Stelle des Generalsekretärs des Vereins, der Ende 1944 wieder auflebte. Als solcher wurde er der allgegenwärtige Vertreter des Präsidenten, der mit seinem Chor und seiner Pfarrei in Neugartheim sehr viel zu tun hatte. Darüber hinaus aber, lag es Mgr Hoch nicht den dauernden Kontakt mit den Kirchenchören des Elsasses persönlich zu halten. "Ich ka nit iwerall si, es geht mr nit!" hatte er zum jungen Abbé gesagt und damit wusste dieser genau was er zu tun hatte. In der Tat war der etwas autoritäre Charakter des Präsidenten Hoch nicht dazu angetan in den zahlreichen Kantonalversammlungen oder Lehrgängen, mit Nachsicht und Diplomatie für die Kirchenmusik zu streiten. Und es war den kleinen und kleineren Chören im Elsass schon recht wenn sich der Herr Präsident entschuldigen Hess und seinen Generalsekretär dahinschickte. Sie kamen mit diesem bestens aus. Mgr Hoch verlegte sich auf die perfekte materielle und technische Organisation der jährlichen Generalversammlung und das gentigte ihm vollkommen. Für ailes andere liess er seinen Generalsekretär schalten und walten. Und dieser hat es recht gut getan. Das soll allerdings nicht heissen, dass der Präsident nicht das regste Interesse für die elsassischen Kirchenchöre und für die Kirchenmusik jederzeit aufbrachte. Im Gegenteil: er fühlte sich zutiefst verpflichtet, er war ein begeisterter Anhänger des Gregorianischen Chorals, er führte im Elsass die Neubelebung diëses Choralgesangs durch die Benediktiner von Solesmes ein und ist direkt dafür verantwortlich, dass Mgr Kirchhoffer zum unbestrittenen besten Spezialisten des Choralgesangs im Elsass wurde. Er bereiste das Ländchen von oben bis unten und von rechts nach links um eine schlackenlose Darbietung diëses Gesangs überall einzuführen. Auf Betreiben Mgr Hoch's wurde am Strassburger Konservatorium eine spezielle Klasse für katholischen Choralgesang gegründet deren Professor H. Kirchhoffer wurde. Mgr Hoch führte ebenfalls im Elsass die römische Aussprache des Lateins ein, die ja auch von Solesmes übernommen worden war. Er überliess H. Kirchhoffer die Redaktion des Cäcilienblattes, das, in diesen Jahren ein vorzügliches Arbeitsdokument zur besseren Handhabung des Kirchengesangs im Elsass wurde.

Es herrschte zwischen den beiden eine beinahe vollkommene Übereinstimmung. Sie wurde lediglich in den letzten Jahren etwas getrübt, durch die Einführung der neuen Liturgie. Mgr Hoch war, in dieser Hinsicht, ein ausgesprochener Traditiona-

list, der mit Energie die alte lateinische Liturgie, das Latein als allgemeine Kirchensprache bis zu seinem Tode verteidigte. H. Kirchhoffer hatte dagegen grösstes Verständnis für die neue Liturgie, die sich der Landessprache anpassen wollte. Zu diesem Zwecke hatte er, ein Verfechter der allmahlichen Eingliederung, im Cäcilienblatt eine Reihe von Artikel veröffentlicht, unter dem Titel "D'étape en étape". Diesen Titel hatte Mgr. Hoch mit unverhohlenem Missmut quittiert. Um so mehr als er ein echter Elsässer war, dem alles was aus Paris kam, schon von vornherein verdächtig war.

Nichtsdestoweniger bestätigte uns Mgr. Kirchhoffer das Charakterbild des ehemaligen Domkapellmeisters: ein herzenguter Mensch, ein grosszügiger Mensch, der zu helfen immer bereit war und dessen autoritäres Auftreten eigentlich eine grosse Schüchternheit zu verbergen suchte. Diese Schüchternheit hatte ihn wohl auch dazu verleitet den direkten Kontakt mit den Kirchenhören zu meiden. Für ökumenische Belange war er wenig zugänglich, er stand dem Protestantismus wohl nicht feindlich gegenüber, aber sehr distanzbewusst.

Während der Kriegsjahre brachte er den unermesslichen Schatz der kirchenmusikalischen Manuskripte, insbesondere die Werke Richters, die in der Seminarbibliothek jeder Plunderung offen standen, nach Neugartheim in Sicherheit. Dort verbrachten sie, im Glockenturm, in grosse Säcke verpackt die Kriegsjahre. Anschliessend wurden

sie wieder zurückgebracht, in die Seminarbibliothek wo sie nach und nach gesichtet und eingeordnet wurden. Mgr. Hoch liess für diese unvergleichlichen Schätze sogar eigens eine Bibliothek bauen. Er blieb Präsident des Cäcilienvereins bis zu seinem Tode. Die seinerzeit anbrechende Umwälzung der Kirchenmusik im Elsass wie anderswo mag ihn nicht besonders erfreut haben. Er hatte allerdings, in seinem Munsterchor ein unvergleichliches Instrument mit dem er bis zuletzt und vor seinem Unfall die Kirchenmusik verteidigen konnte, die er liebte. Er tat es mit unvergleichlicher Begeisterung.

Fast hätte ich es vergessen zu erwähnen, dass Alphonse Hoch auch als Komponist kirchenmusikalischer Chorwerke tätig war. Er hat, trotz seiner emsigen Arbeit, einige Motetten komponiert, die sich hören lassen. Seine Bescheidenheit aber liess es nicht zu, dass er diese selbst, anlässlich dieses oder jenes Konzerts aufgeführt hatte. Diese Werke aufzuführen, überliess er anderen. Mögen sie es tun und damit sein Andenken wahren, was wir, die wir ihn gekannt haben, nie unterlassen werden.

Bibliographie

Anthologie des Compositeurs de Musique d'Alsace.

René Müller - 1970.

La Chorale de la Cathédrale, eine Plakette.

Au bord d'une tombe von E. Bohn in der Januarnummer des *Cäcilienblattes*, 1968.

Monseigneur Alphonse Hoch et la Chorale de la Cathédrale de Strasbourg, von P. Kirchhoffer in "*La Musique en Alsace*", Istra 1970.